

AMBULANTAJE IM ZENTRUM – HISTORISCHES PHÄNOMEN UND AKTUELLE DEBATTEN

STEFFEN MAYER

Im historischen Zentrum werden wie an keinem zweiten Ort von Mexiko-Stadt Gegensätze, Unterschiede und Vielheiten sichtbar und teilen sich im Raum mit. In besonderer Weise prägen dabei die ambulanten VerkäuferInnen die Straßen. Diese mussten nach einem Beschluss der Stadtverwaltung am 12. Oktober 2007 ihren Arbeitsplatz räumen. Es ist nicht der erste Umsiedlungsversuch den die Stadtregierung unternimmt. Die VerkäuferInnen berufen sich auf ökonomische, ethnische und historische Legitimationen, um weiterhin auf diesen Straßen verkaufen zu können. Der ambulante Straßenverkauf ist ein weltweites Phänomen. Da aber Mexiko-Stadt wie jede andere Stadt auch ihre eigenen sozialen Gefüge und Besonderheiten besitzt, sollen diesen mit Hilfe von gesammelten Daten vor Ort nachgespürt werden. Dabei geht es darum, die Strategien der beteiligten Akteure, ihre Positionierung im Raum und ihre Verbindung mit dem komplexen Phänomen der ambulanten Arbeit zu skizzieren und dadurch Bedeutungszusammenhänge und -angebote aufzuzeigen.

En el centro histórico se hace visible, como en ningún otro lugar de Ciudad de México, opuestos, diferencias y multitudes que comparten un mismo espacio. Los vendedores ambulantes significan el espacio de una manera especial. Éstos debieron, como consecuencia de la decisión decretada el 12 de octubre del 2007 por la administración municipal, desalojar las calles. No es primera vez que el gobierno intenta una medida como ésta. Los vendedores ambulantes protestan a su favor para permanecer en las calles basándose en argumentos de carácter económico, étnicos y legitimaciones históricas. La venta ambulante no es un fenómeno propio de Ciudad de México, sino mundial. Ya que cada ciudad tienen sus propias y determinadas estructuras sociales, es necesario recolectar información en el mismo lugar y seguir atentamente sus pasos. A continuación, presentaré una muestra de las estrategias practicadas por los ambulantes, su aposicionamiento del espacio y su relación con el complejo fenómeno del trabajo ambulante, creando y ofreciendo de esta manera un contexto significativo.

Zu Beginn unserer Forschungsreise sind die kleineren Straßen östlich und nördlich des bedeutendsten Platzes des Zentrums, dem *Zócalo*, geprägt von vielen Menschen. Sie bieten dicht an dicht gedrängt, in einem lebendigen Durcheinander bunter Auslagen und bizarrer Aufbauten, lautstark verschiedenste Produkte, vom *taco* über Kleidung bis hin zu Fernsehern, zum Verkauf an. Es sind die ambulanten VerkäuferInnen¹, die mit Sammeltaxen

¹ Die Definition des ambulanten Verkaufs (spanisch: *el ambulante*) ist nicht einfach. Dies spiegelt sich sowohl in wissenschaftlichen Beiträgen als auch in seiner Abgrenzung und Definitionsbemühungen von Behörden (Berthier 2005: 5; http://www.linares.gob.mx/transparencia/01_leyes_reglamentos/leyes_docs/Ley_Via_Publica_Actividad_Comercial.pdf). Hier werden darunter alle VerkäuferInnen zusammengefasst, die auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Gehwegflächen ihren Verkaufsstand morgens auf- und abends wieder abbauen. Ich verstehe die VerkäuferInnen als sehr heterogene Gruppe, die sich weiter über z. B. Alter, Verkaufsangebot, Geschlecht,

oder mit der U-Bahn morgens gegen 9 Uhr aus den peripheren, ärmeren Gebieten im Norden und Osten ins Stadtzentrum kommen, ihre Verkaufsstände aufbauen und bis zum Sonnenuntergang die Straßen in einen Markt verwandeln. *„Sie wohnen meist außerhalb, denn die Mieten sind an ihrem Arbeitsort, dem historischen Zentrum, zu hoch“* erklärt uns Carlos Alba², Politologe am *Colegio de México* (COLMEX). Ein jeder habe seinen festen, teilweise seit Generationen gehaltenen Platz, an dem er seinen Stand morgens auf- und abends abbaue, so Alba. Das für mich recht chaotisch anmutende Durcheinander sei ein äußerst straff organisierter Straßenmarkt, dessen Straßen unter Organisationen aufgeteilt seien. Diesen stehen wiederum eigene RepräsentantInnen vor (GCA³). Nachts werden die Marktstände und die Produkte, von denen viele je nach Jahreszeit variieren, in Kellern, Geschäften, Restaurants, Tiefgaragen oder Dachböden deponiert. Zurückbleiben leere, gesäuberte Straßen ohne Müll, denn diesen beseitigten die Verkäuferinnen und von ihnen beauftragte PutzerInnen schon seit Jahren selbst, auch um der städtischen Verwaltung keine Angriffsfläche zu bieten (GAm).



Das Schild markiert das Verkaufsverbot auf den Straßen innerhalb der Zone A. Die Trennung zwischen erlaubt – unerlaubt oder legal – illegal. © Steffen Mayer

Doch das eingangs beschriebene Straßenbild hat sich drastisch geändert. Der 12. Oktober 2007 markierte für sie das Verkaufsverbot innerhalb der 3 km² großen Zone A, dem wichtigen Teil des historischen Zentrums. Nach einem Beschluss der Stadtverwaltung⁴ mussten sie in der Folge auf Plätze, in Häuser und Markthallen umsiedeln, die von der Stadtregierung in Zusammenarbeit mit den Organisationen der StraßenverkäuferInnen ausgewählt wurden. Die ambulanten VerkäuferInnen befürchteten eine Verringerung ihrer Verkaufsflächen sowie Umsatzrückgänge durch eine fehlende Laufkundschaft und sahen sich letztendlich in ihrer Existenz bedroht. *„Wegen der fehlenden Ausbildungs- und Arbeitsplätze*

sind wir gezwungen, auf der Straße zu arbeiten. Wir verhalten uns niemandem gegenüber ungerecht. Diese Arbeitsform ist ein notwendiges Übel. Es geht um die Sicherung der Existenz, das Überleben unserer Familien“, fasst ein Straßenverkäufer im Zentrum seine Situation zusammen (GAmb).

Einbettung in Netzwerke, sozialer Status innerhalb der ambulanten VerkäuferInnen definiert. Die Schätzungen über Zahlen der ambulanten VerkäuferInnen innerhalb des historischen Zentrums gehen weit auseinander. Repräsentanten der Organisationen sprechen von 30.000, die Regierung von nicht mehr als 9.000 VerkäuferInnen. Zusätzlich variieren die Zahlen im Jahresverlauf erheblich. Die meisten VerkäuferInnen gibt es an den bedeutenden Feiertagen. Daneben gibt es noch viele weitere NutzerInnen dieser Straßen, die zum Teil auch mit dem Straßenverkauf in enger Verbindung stehen. Ein Beispiel dafür sind etwa 10.000 Personen, die als TrägerInnen von Waren (*diablero*) auf den Straßen arbeiten.

² Er arbeitet seit langem zu diesem Themenfeld im historischen Zentrum. Ihm und seinen Kontakten ist der hervorragende und schnelle Einstieg ins Feld zu verdanken.

³ Die GesprächspartnerInnen und die verwendeten Abkürzungen sind am Textende angeführt.

⁴ El programa de apoyo para la reubicación del comercio popular del Centro Histórico de la Ciudad de México.

Konflikt ums städtische „Herz“

Meine ersten Wahrnehmungen im Feld ließen mich die Geschehnisse als einen materiellen urbanen Raumkonflikt interpretieren: Die Straßen des historischen Zentrums sah ich als einen hart umkämpften öffentlichen⁵ Raum, in dem die Interessen der ambulanten VerkäuferInnen den Interessen der Stadtverwaltung gegenüberstehen und um dessen rechtmäßige und gerechte Nutzung verhandeln. Dabei geht es um die Debatte zwischen den Rechten der ambulanten Verkäufer und der staatlichen Seite, die den öffentlichen Raum mit Hilfe von Regulationen und Gesetzen neu überformt.

Einige HändlerInnen machten mich auf die lange Geschichte der ambulanten Arbeit aufmerksam. Bereits in vorspanischen Zeiten existierte eine Verkaufstradition auf genau diesen Straßen im Stadtzentrum des damaligen Tenochtitlán. *„Wir sind Teil des Zentrums. Wir gehören zur Kultur des Zentrums“*, betont Julio Sánchez Rico, ein Repräsentant der ambulanten VerkäuferInnen



Transparent auf einer Protestkundgebung auf dem *Zócalo* am 11. Oktober 2007. © Steffen Mayer

(GJR). Und *„Das Zentrum ist kein Zentrum ohne ambulante HändlerInnen“*, ist auf vielen Plakaten während der Protestkundgebung auf dem *Zócalo* am 11. Oktober 2007 zu lesen. Diese Aussagen lenkten mein Interesse auf den starken räumlichen Bezug der verwendeten Legitimationsstrategien. Nach und nach zeigte sich, dass bei den Argumentationen über ihr „Recht“ und dem Verbleib auf den Straßen, der Raum des historischen Zentrums als tradierte Bühne ein wesentlicher Anknüpfungspunkt ist. Dabei beziehe ich mich auf das Konzept des „Rechts auf Stadt“, das ursprünglich von Henri Lefebvre geprägt wurde. Stadt und Recht sind hier in übertragenem Sinne gemeint. Lefebvres „Recht auf Stadt“ beinhaltet gleichzeitig den „schöpferischen Überschuss“ der Stadt, der über die Rationalität von Ökonomie und staatlicher Planung hinausweist und die Stadt als Entfaltungs- und Möglichkeitsraum. Aber auch das Recht auf Teilhabe an städtischer Zentralität, das heißt nicht abgeschoben zu werden in diskriminierende Randzonen, gehört dazu und damit das Recht auf Differenz, das Recht, sich den Vorgaben homogenisierender Mächte nicht zu unterwerfen (vgl. Lefebvre 1991).

⁵ Aus der Kaufoption auf materiellen Boden sowie aus den Rechten für dessen Nutzung folgt die Dichotomie zwischen privatem und öffentlichem Raum. Der öffentliche Raum ist somit für öffentliche Güter reserviert. In anderen Worten: die Straßen gehören dem Staat und folglich bestimmen deren Nutzung die Akteure, die den politischen Prozess bestimmen. Andererseits unterliegt der öffentliche Raum dem öffentlichen Diskurs, ist folglich verhandelbar und damit prozesshaft.

Auf der anderen Seite sehe ich die mexikanische Stadtregierung und die Massenmedien, die ein generalisierendes, überwiegend negatives Bild vom ambulanten Straßenhandel mit seinen vielen VerkäuferInnen zeichnen.⁶ Vielfach verwendete Unterstellungen und Zuschreibungen sind die Beschlagnahmung öffentlicher Plätze, die Gefährdung des kulturellen Erbes, das Nichtzahlen von Steuern, Piraterie, unaufrichtiger Wettbewerb, Kriminalität, Korruption, Behinderung des Verkehrs, Verursachen von Müll und Unhygiene sowie die Diffamierung der VerkäuferInnen als Produzenten eines unsicheren Klimas in den Verkaufsstraßen (Bustamente & Castillo 1997: 18; López Santillan 2005: 2). Untermuert werden diese Projektionen oft von den formalen Wirtschaftsverbänden. Dass der Verkauf in den Straßen, womit ein großer Teil des informellen Sektors beschäftigt ist, auch bedeutende volkswirtschaftliche Dimensionen einnimmt, wird in der Presse immer wieder betont. Dreimal größer seien die Einnahmen aus dem Straßenhandel, als aus dem Agrar- und Viehsektor. Gleichwohl werden die dem Staat entgangenen Steuergelder gerne zur Argumentation herangezogen.⁷

Fragen – Korpus

Woher kommen diese überwiegend negativen Projektionen auf den ambulanten Handel und die Menschen, die ihn ausüben? Welche Felder und Praktiken verleihen diesen Vorstellungen Bedeutung und reproduzieren sie? Was nährt sie im Kontext stadtpolitischer Auseinandersetzungen um das historische Zentrum? Diesen Fragen möchte ich im Folgenden versuchen nachzugehen. Dabei stehen zunächst die Aussagen der involvierten Akteure im Vordergrund. Darin suche ich Kontexte, die die Akzentuierungen und Strategien der AkteurInnen verstehen lassen, um damit einen Versuch zu unternehmen, ihnen „Sinn“ zu verleihen bzw. sie in ihre Bedeutungszusammenhänge zu stellen.

Das Datenkorpus umfasst neben einem flaneurhaften „Stadtspazierung“, teilnehmende Beobachtungen, Presseartikel, Gespräche mit beteiligten AkteurInnen und PassantInnen, Experteninterviews und auch eigene Fotografien, die ich während des Aufenthaltes im Oktober 2007 in Mexiko-Stadt aufnahm. Zusätzlich verwende ich Gemälde als weitere visuelle Darstellungen und beziehe mich auf Sekundärliteratur. Diese Kombination von dichten ethnographischen Beschreibungen, das Heranziehen von Archivmaterial sowie (medialer) Diskurse bietet das Material für eine Skizze dieses vielschichtigen Phänomens. Es ist ein zweifacher Zoom: Zuerst hinein in die Mikroperspektive der Straße *Correo Mayor*,

⁶ Laut einer Studie der UNAM und dem Centro Francés de Estudios Mexicanos y Centroamericanos (2005) kamen auf 85 EinwohnerInnen von Mexiko-Stadt eine Person, die im ambulanten Verkauf tätig ist.
⁷ z. B. La Jornada: <http://www.jornada.unam.mx/2005/02/28/029n1eco.php>; Zugriff: 15.01.2008.

um dann herauszuzoomen und mit den Makrostrukturen auf städtischen, nationalen und globalen Ebenen zu verflechten.

In einem ersten Abschnitt soll der Raum des historischen Zentrums unter die Lupe genommen werden. Der Austragungsort des urbanen Konflikts ist dabei nicht nur als ökonomisches Zentrum, sondern auch als Schauplatz von Praktiken und der Entstehung von Repräsentation und sozialer Klassifikation zu verstehen. Er ist konstitutiv für die Identität der Akteure, als auch für die städtische sowie mexikanische Gesellschaft. Der Raum ist auch politischer Verhandlungsraum, was sich am Sitz der Regierung zeigt. Zusätzlich bietet er ein Forum für Auseinandersetzungen der Zivilgesellschaft mit dem Staat in Form von Demonstrationen und Protesten.

Nachdem der Ort des urbanen Konflikts vorgestellt wurde, werden die sozialen Zuschreibungen und die gesellschaftliche Stellung der ambulanten Arbeit anhand von visuellen Darstellungen exemplarisch untersucht. Sie stammen oder beziehen sich auf verschiedene Epochen und stellen somit ein Instrument um nach Parallelen, Veränderungen und spezifischen Merkmalen zu suchen.

Daran anschließend werden die stadtpolitischen Dimensionen des Konflikts skizziert. Das aktuelle Umsiedlungsprogramm wird den beiden vorausgegangen Versuche, das Problem durch Umsiedlung zu lösen, gegenübergestellt. Dadurch entsteht ein Bild, das das Phänomen in seinen historisch-politischen Bedeutungszusammenhang einbettet und die derzeitigen Interaktionsmechanismen abbildet.

Das ungleiche Zentrum

Das insgesamt 9,1 km² kleine⁸ Gebiet des historischen Zentrums, umfasst nach einem administrativen Beschluss vom 11.04.1980 eine Zone A (3 km²) mit den bedeutendsten Gebäude und den aztekischen Überresten, definiert als kulturelles Erbe, und einer sich anschließenden, weniger wichtigen Zone B (Cantú 2000: 109).⁹ Im historischen Zentrum von Mexiko-Stadt, das seit 1987 zum UNESCO Weltkulturerbe zählt, befinden sich 75% der Museen und kulturellen Einrichtungen von Mexiko D. F. Das Gebiet umfasst infolgedessen sowohl den siedlungsgeschichtlichen Stadtkern als auch den denkmalpflegerisch wertvollen Bestand mit kolonialer Bebauung.

Das historische Zentrum ist gegenwärtig ein multifunktionaler Ort, der nicht nur als institutioneller Repräsentationsraum des Staates und der Stadt wahrgenommen und produziert wird, sondern maßgeblich auch durch alltägliche Handlungen geformt, angeeignet

⁸ Die Fläche von Mexiko-Stadt (D. F.) beträgt rund 1.500 km². Das „historische“ Gebiet umfasst somit weniger als ein Prozent der Fläche des Bundesdistrikts.

⁹ Vielen Dank an dieser Stelle an den „Centro histórico“-Experten Rubén Cantú und an den Architekten Victor Delgado, die sich beide sehr viel Zeit für ausführliche Gespräche nahmen.

und produziert wird. Damit in Zusammenhang stehen die sozialen Kontraste, das Nebeneinander von ungleichen Lebenssituationen und Raumnutzungsmustern. Zugleich befinden sich im historischen Stadtzentrum die wichtigsten Knotenpunkte der U-Bahn mit täglich bis zu drei Million BesucherInnen. Dies erklärt auch die Attraktivität des Zentrums für den Verkauf und den Handel in unterschiedlichen Ausprägungen, wie dem Straßen- und Ladenverkauf. Dynamisch ist der Ort nicht nur aufgrund seiner Geschäftigkeit, sondern auch aufgrund der extremen Veränderungen in der Bewohnerstruktur und -zahl. Vor dem Erdbeben von 1985 lebten in diesem Gebiet über 500.000 Menschen, die vor allem aus den unteren Einkommensschichten kamen. Geblieben sind bis heute weniger als 200.000. Die Gründe dafür sind die Verdrängung von einkommensschwachen BewohnerInnen durch gestiegene Mietpreise und eine bewusste Umsiedlungspolitik der Stadtverwaltung. Anstatt Hilfe für die Reparatur der beschädigten Häuser anzubieten, wurden mit Unterstützung der Weltbank zahlreiche Gebäude privatisiert und die BewohnerInnen mit billigen Neubauwohnungen in die Peripherie gelockt (GVD; vgl. Delgadillo 2005). Forciert wird dieser Trend auch von privaten Akteuren, insbesondere von Carlos Slim Helú, einer der reichsten Männer der Welt, der sich eine hohe Rentabilität dieser Räume verspricht.¹⁰ Ihm gehören viele der im westlichen Teil, nahe dem *Zócalo* gelegenen Gebäude. Dort sind bereits kapitalstarke internationale Firmen und Konzerne eingezogen. In den Neubauten oder den renovierten Kolonialgebäuden bieten sie hochwertige Produkte und Dienstleistungen an. Im Osten und im Norden der Altstadt hingegen, zwischen baufälliger kolonialer Architektur, prägen die StraßenverkäuferInnen das Straßenbild. Insofern kann von einer räumlichen Zweiteilung des historischen Zentrums gesprochen werden. In den aktuellen stadtpolitischen und (medialen) Debatten ist dies semantisch verknüpft – So gilt das „saubere“ Zentrum als Garant für Sicherheit und das „dreckige“ als gefährlich und Produzent von Kriminalität. Ein sehr anschauliches Beispiel für die extreme heterogene Nutzung des Raums zeigt sich auch im täglichen Wasserverbrauch. In den westlichen Teilen liegt dieser bei 600 Litern pro Person in den östlichen Gebieten dagegen bei 20 Litern, wie der Urbanist Ruben Cantú berichtet (GRC).

¹⁰ Carlos Slim Helú ist ein bedeutender Akteur innerhalb des Zentrums. Er gründete 2002 eine Stiftung zur „Rettung des Zentrums“ (<http://www.fundacioncentrohistorico.com.mx>) und arbeitet eng mit der städtischen Regierung zusammen. Solche Allianzen (Public-Private-Partnership) sind in Mexiko-Stadt ein relativ junges Phänomen. Ihm gehören schätzungsweise 80% der Gebäude im Zentrum. Zusätzlich beeinflusst er die dortige Infrastruktur. So veranlasste und finanzierte er die Neuverlegung von Telefonkabeln in den Straßen rund um den *Zócalo*. (GVD).



Die Verwandlung der Straßen in Märkte. © Raphael Schapira

Die Gleichung scheint simpel: Als Folge des Eigentumserwerbs und der Spekulationen mit Immobilien rückte der Tauschwert¹¹ in den Vordergrund und triumphierte über den Gebrauchswert. Als Folge stehen sich die Akteure der ambulanten StraßenverkäuferInnen dem stadtpolitischen Vorgehen gegenüber. Da der Tauschwert des städtischen Bodens nicht nur durch das Objekt selbst, sondern maßgeblich durch seine Umgebung bestimmt wird, liegt es im Interesse der Stadtplaner, Geschäftsleute, Immobilienmakler und der Besitzer ihn zu erhöhen. Insbesondere in innerstädtischen Lagen finden sich somit Mietpreise, die den Raum lediglich finanziell starken Akteuren zur Nutzung freigeben und alle anderen als unerwünscht abweisen. Dieser Prozess führt zunehmend zu einer Verdrängung der Bevölkerung¹² und soll jetzt durch eine Renovierung der Altstadt unterstützt werden. Die ambulanten StraßenverkäuferInnen, als visuell dominierende und größte Gruppe in diesem Gebiet, stören die Versuche einer neoliberalen¹³ Restrukturierung des historischen Stadtzentrums. „Marcelo¹⁴ möchte eine saubere Stadt, eine Stadt der Ersten Welt. Daher

¹¹ In der klassischen ökonomischen Theorie (Ricardo, Smith) und bei Marx besitzt jedes Produkt einen Tausch- und Gebrauchswert. Ersterer bezeichnet den Wert. Hier der Bodenpreis der über den Markt bestimmt wird. Der Gebrauchswert dagegen zielt auf die Nützlichkeit und Verfügbarkeit des Bodens ab und wird subjektiv festgelegt.

¹² Die Verdrängung ärmerer Bevölkerungsgruppen durch eine neoliberale Neuordnung wird in den westlichen akademischen Debatten als auch in den dortigen städtischen Kämpfen und Protesten von allen Akteuren einstimmig unter dem Schlagwort „Gentrification“ betitelt. Damit sind nicht nur eine Verallgemeinerung, sondern auch begriffliche Unschärfe und ein Verlust der kritischen Perspektive auf die jeweiligen inhaltlichen und signifikanten Differenzen verbunden. In den Gesprächen während meines Aufenthalts benutzte kein Gesprächspartner das Label. Es ist ein Verweis auf unterschiedliche Sichtweisen und Anwendungen von Konzepten bei westlichen und lateinamerikanischen ForscherInnen und warnt vor einer zu schnellen Etikettierung.

¹³ Unter einer neoliberalen städtischen Zurichtung fasse ich eine zunehmende Privatisierung von Gebäuden, das Auftreten neuer (internationaler) Akteure auf der stadtpolitischen Bühne und die damit verbundenen neuen Allianzen, wie beispielsweise Public-Private-Partnership. Dadurch werden die städtischen Raum zum Objekt für spekulative Investitionen.

¹⁴ Marcelo Ebrard Casaubón gehört der linksorientierten Partei der Demokratischen Revolution (PRD) an und ist seit 2006 Regierungschef des Bundesdistrikts Mexiko-Stadt.

müssen die Straßenverkäufer verschwinden“, deutet eine 14-jährige Schülerin und Tochter ambulanter Straßenverkäufer die aktuelle Auseinandersetzung über die Verdrängungspläne der Regierung (Schülerin 13.10.2007).

Der Straßenverkauf in Bildern

Der Straßenverkauf in Mexiko-Stadt war und ist ein oft verwendetes Motiv in visuellen Darstellungen (De Alba 2007). In ihnen finden sich die AkteurInnen und der physisch-materielle Raum, also der konkrete Ort, das historische Zentrum, wieder. Es ist die unmittelbare Umgebung, ihr Agitations- und Aktionsraum, in dem die Arbeit ihre Bedeutung entwickelt und ihre tägliche Bühne findet. Arbeit und Raum sind dabei nicht voneinander zu trennen. Sie beeinflussen sich gegenseitig und produzieren in einem kontinuierlichen Prozess Vorstellungen und Bilder. Diese werden wiederum als fundamentale Bestandteile der sozialen Konstruktion des Städtischen betrachtet, die die Haltung der AkteurInnen und die Debatte über diese Räume mitbestimmen.

Der Verkauf in den Straßen und auf den Plätzen im heutigen historischen Zentrum hat in der Tat eine lange Vergangenheit. Sie reicht bis in die aztekische Epoche (López 1982: 28)¹⁵ zurück und umfasst mehr als 500 Jahre. In erster Linie Bauern aus den umliegenden Regionen boten dort ihre landwirtschaftlichen Erträge und ihr Handwerk zum Verkauf an. Der zentrale Markt war Anlaufstelle, Verteilungszentrum und zentraler Umschlagplatz. Dies ist durch Berichte der Chronistenberichte belegt (Díaz del Castillo 1988: 215 ff.). Durch die museale Präsentation im Anthropologischen Museum von Mexiko-Stadt sowie mittels eines Wandgemäldes (*mural*) im Nationalpalast ist dieses Geschichtsbild in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben. Im Nationalpalast thematisierte Diego Rivera (1886-1957) in seinem Wandgemälde „La Gran Tenochtitlán“ den ambulanten Verkauf und räumte dabei den HändlerInnen sehr viel Raum ein.

¹⁵ Schon während der Herrschaft Moctezuma I (Motecuhzoma Ilhuicamina 1398-1469) wurde auf dem heutigen Platz der Konstitution mit Waren gehandelt.



La Gran Tenochtitlán von Diego Rivera im Nationalpalast © Steffen Mayer



Plaza Major von Cristóbal de Villalpando¹⁶.

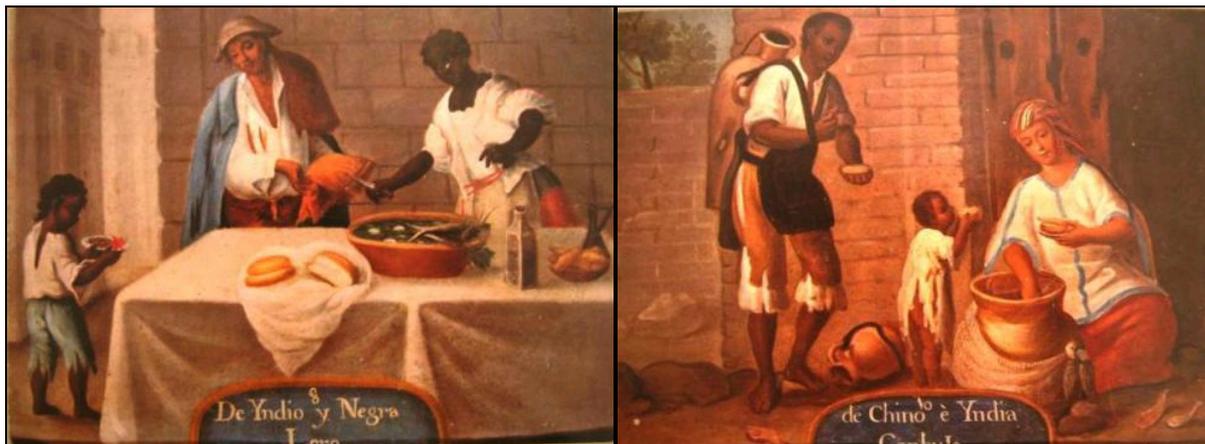
Der in Mexiko geborene Barockmaler Cristóbal de Villalpando (ca. 1649-1714) malte 1695 den Plaza Major (heute *Zócalo*), umringt von einer kolonialen Bebauung: links die Kathedrale und oben der nach einem Feuer (1692) beschädigte Palast des Vizekönigs (heute: Nationalpalast). Nach meinen Recherchen ist es die erste detaillierte Darstellung des Platzes. Mexiko-Stadt war damals die größte Stadt in der Neuen Welt und wichtiges Handelszentrum. Akzentuiert wird im Gemälde vor allem der riesige offene Markt *tianguis*

¹⁶

Quelle: (Kagan 1998: 255).

oder *tianquiztli*¹⁷ als ein Symbol des Handels und der urbanen Verschmelzung unterschiedlichster Schichten und Ethnien. Die Darstellung des Verkaufens innerhalb der Stadtmitte erscheint in dieser Epoche in allen Facetten mit positiven Attributen belegt und gesellschaftlich akzeptiert.

Gegen Ende des 18./ Anfang des 19. Jahrhunderts fand eine „Neubewertung“ des öffentlichen Raumes statt. Inspiriert von den europäischen Metropolen, sollte nach dem Wunsch der Autoritäten eine geordnete, harmonische und sichere Stadt entstehen. Als Folge wurden mit der erklärten Unabhängigkeit 1810 die Administration und Kontrolleinheiten der Stadt neu geregelt. So übernahmen nicht länger die spanischen Autoritäten, die während der kolonialen Stadt den Straßenverkauf unterstützten und tolerierten, sondern eine neue städtische Polizeigewalt die Kontrolle über die Straßen. In den Archiven sind diese restriktiven Veränderungen durch Kartenmaterial, Gerichtsurteile und Gesetze belegt. Darin finden sich Handelsbeschränkungen für bestimmte Plätze, Restriktionen von Standgröße oder Angeboten (vgl. De Alba 2007).



Die beiden *Pinturas de las Castas* zeigen den Verkauf unter freiem Himmel im urbanen Raum.¹⁸

Parallel dazu änderten sich im 18. Jahrhundert die sozialen Zuschreibungen der Berufsgruppen. Die beiden *Pinturas de las Castas*¹⁹ zeigen den Wandel. Der ehemals gesellschaftlich geachtete und mit Privilegien versehene Berufsstand des Verkäufers im öffentlichen Raum wurde marginalisiert. Alle, die auf der Straße irgendein Gut oder eine Dienstleistung anboten, wurden einer ethnischen Gruppe zugewiesen. Die Zeichnungen bestehen meist aus einer Serie von 16 Einzelbildern und können als Kategoriensystem bei der Zuschreibung von Rasse und Konstruktion von Ethnizität gelesen werden. Im Auftrag der spanischen Eliten angefertigt, konstruierten die Gemälde mit Hilfe von Taxonomien eine

¹⁷ Abgeleitet von *tinguixtle* (nahuatl). Das Wort bezeichnet einen temporären Markt im öffentlichen Raum, auf dem in mobiler Form und nicht von feststehenden Ständen verkauft wird (Alcarcón González 2005: 2).

¹⁸ Quelle: García Sáiz (1989: 126-128).

¹⁹ Ab dem 18. Jahrhundert bezeichnen *castas* Gruppen und deren sozioökonomische Stellung, die aufgrund von Rassezuschreibungen konstruiert wurden. Sie dienten zur Strukturierung sowie Aufrechterhaltung der hierarchischen Gesellschaftsordnung Mexikos.

imaginäre Gesellschaftsordnung und fixierten hierbei konkrete Orte, die die Eliten selbst und die jeweiligen *castas* in dieser Ordnung zu besetzen hatten. Die detailreichen Zeichnungen zeigen stets Familien (bestehend aus Mutter, Vater, Kind) in den ethnisch zugeschriebenen Hautfarben bei den für ihre ethnische Zugehörigkeit als typisch angesehenen Arbeiten. Die ambulanten VerkäuferInnen werden hierbei auf die öffentlichen Straßen im urbanen Zentrum gerückt, in denen sie ihre Arbeit ausführen sollen.²⁰

Die Bilder zeigen Angebotssortiment, Verkaufspraktiken und Kleidung der VerkäuferInnen und manifestieren so die spezifisch ethnische und soziale Zuschreibung der StraßenverkäuferInnen jener Zeit. Hinzu kommt, dass diese Berufsgruppe meist stark ethnisch diskriminiert wurde. Die Darstellungen spiegeln eine enge Verbindung zwischen sozialem Status und dem Verkauf in öffentlichen Räumen zur Lebenssicherung. Die einfache Kleidung repräsentiert eine niedrigere ökonomische und gesellschaftliche Stellung. So sind die VerkäuferInnen, die den Großteil der damaligen Bevölkerung umfasst, als marginalisierte Gruppe innerhalb der Gesellschaft Neuspaniens repräsentiert. Ungebrochen sind die Vorstellungen, dass die StraßenverkäuferInnen zum städtisch kulturellen Alltag gehören und der Markt ein Ort ist, in dem unterschiedliche Ethnien aufeinander treffen. Außerdem ist der Verkauf im Zentrum dargestellt. Dies zeigt sich durch die mehrstöckigen Häuser und dem geordneten Straßenbild. Der Handel scheint auf ein konkretes Gebiet beschränkt und innerhalb des Stadtbildes als ein essentieller, gewachsener und strukturgebender Bestandteil vorhanden zu sein (vgl. De Alba 2007).

Aufnahmen vom Zentrum des 20. und 21. Jahrhunderts widersprechen diesen Bildern. Darin wird eine moderne Stadt porträtiert, in der die zahlreichen Stände und HändlerInnen das wohlgeordnete „Ensemble“ scheinbar eher stören. So verwundert es auch nicht, dass auf der offiziellen Internetpräsenz der Stadt die repräsentativen Gebäude und touristischen Sehenswürdigkeiten im „Herzen“ der Stadt ohne ambulante VerkäuferInnen zu finden sind.²¹

Umsiedlung und Rückkehr

Dem aktuellen „Umsiedlungsversuch“²² gingen bereits zwei gescheiterte Versuche im 20. Jahrhundert voraus. Zunächst Mitte der 1950er Jahre während der Regierungszeit von Uruchurtu. Diesem folgte 1993 ein Programm, in dem bereits die Grenzen des aktuellen Verkaufsverbot durchgesetzt werden sollten. Die Umsiedlungsversuche der ambulanten HändlerInnen werden mit einem Schwerpunkt auf die stadtpolitischen Ausrichtungen und

²⁰ Nach Lefebvres Theorie ist Raum nicht nur der Ort in dem Klassenunterschiede sichtbar werden, vielmehr werden durch ihre Verortung die Klassenbeziehungen im Raum konstituiert (vgl. Lefebvre 1991).

²¹ Offizielle Internetpräsenz von Mexiko-Stadt: <http://www.df.gob.mx>

²² In diesem Zusammenhang bedeutet Umsiedlung eine Verlagerung und Konzentration des Straßenverkaufs auf Orte, welche die hauptstädtische Regierung festlegt.

den geführten Debatten skizziert. Insbesondere sollen die politischen Dimensionen und Interessen innerhalb des Straßenverkaufs im Folgenden nachgezeichnet werden.

Gleich zweimal gelang es Ernesto P. Uruchurtu von der „Partei der institutionellen Revolution“ (PRI), sich vom Präsidenten zum bedeutenden Bürgermeisterposten (1953-1964) berufen zu lassen.²³ Dank einer bedachten Regierungsstrategie und einer konsequenten Stadtpolitik, die nicht nur die Interessen der Arbeiterklassen und Industriellen, sondern auch die der Mittelschicht berücksichtigte, erlangte er eine breite Unterstützung der städtischen Bevölkerung (Cross 1998: 161). Während seiner Amtszeit lief ein Umsiedlungsprogramm, das auf die *Ambulantes* abzielte und dessen Dimension bis heute nicht wieder erreicht wurde (Cross 1998: 165). Auslöser war das gleichzeitige Anwachsen der Bevölkerung und des ambulanten Straßenverkaufs, da viele der MigrantInnen aus den ländlichen Regionen zunächst dort Beschäftigung fanden. Carlos Alba schätzt den damaligen MigrantInnenanteil im ambulanten Straßenverkauf auf mindestens 50 Prozent (GCA). Uruchurtu reagierte mit der Errichtung von über 200 Märkten für über 52.000 StraßenverkäuferInnen. In dieses Programm flossen mehr als die Hälfte des Haushaltsbudgets von 1957. Er gab den Verkäuferinnen jedoch nicht nur Raum, sondern sie erhielten gegen eine symbolische Miete Kühlschränke, Wasser- und Stromanschluss sowie Betreuungs- und Schulplätze für ihre Kinder. Geknüpft war dies an die Bedingung, einer Organisation anzugehören. Denn zum einen erhoffte sich die Regierung durch wenige, der *Partido Revolucionario Institucional* (PRI) nahe stehende Ansprechpartner eine bessere Kontrolle des ambulanten Sektors und zum anderen gehörte der Korporatismus als gesellschaftliche Organisationsform zur Staatsideologie der PRI (vgl. Stamm 2007). Die Vorsteher der Organisationen, die Repräsentanten, sollten als Mittler mit der städtischen Verwaltung kommunizieren und kooperieren und innerhalb ihrer Organisationen selbständig über die Vergabe der Verkaufsplätze entscheiden. In dieser Funktionskopplung und Organisationsform wurzelt die bis heute andauernde, bedeutende Stellung der AnführerInnen der Organisationen. Ein weiteres Ergebnis ist die verbesserte Organisationsstruktur. In ihr hat die aktuelle politische Verhandlungsmacht des informellen Sektors bzw. des marginalisierten Sektors ihren Ursprung (vgl. Lomnitz 1978). Die starke stadtpolitische Thematisierung des ambulanten Straßenverkaufs in den Medien führte zu einer veränderten Wahrnehmung in der mexikanischen Gesellschaft, die nun in der Politik die Lösung des Konflikts sah. Nach Uruchurtus Rücktritt 1964, der Ambitionen auf das Präsidentenamt hegte, schrieb die konservative hauptstädtische Tageszeitung *Excelsior* (15.09.1966): „... vor seiner Amtszeit betrachteten wir [BewohnerInnen von Mexiko-Stadt] die schmutzigen Märkte, die schlechte Qualität der Waren und die überfüllten Straßen als einen

²³ Seit 1997 wird der Regierungschef des Bundesdistrikts (hier im Text: Bürgermeister) von Mexiko-Stadt von den EinwohnerInnen direkt gewählt. Davor wurde direkt vom Präsidenten ein Verwalter für diesen Posten ernannt.

unveränderlichen Teil unserer nationalen Tradition. Jetzt haben wir uns davon gelöst“. Mit dem Ende seiner Amtszeit reduzierte jedoch die neue Stadtverwaltung die Programmgelder zu Gunsten anderer Großprojekte (U-Bahnausbau, Olympische Spiele). In der Folge stiegen die subventionierten Standmieten explosionsartig an. Durch die mangelnde Zentralität bei einigen der neuen Plätze und Märkte blieb zusätzlich die Laufkundschaft aus und die VerkäuferInnen klagten über gewaltige Umsatzrückgänge. Zugleich beschwerten sich die AnwohnerInnen über die neuen Märkte in ihrer Nachbarschaft. Hinzu kam 1973 die administrative Teilung der Stadt in die aktuellen 16 Stadtbezirke mit ihren jeweiligen weitgehend unabhängigen Verwaltungen. Bis 1984 entschieden sie über die Regulierungen des ambulanten Verkaufs innerhalb ihres Verwaltungsgebietes, ohne dabei ein gesamtstädtisches Konzept zu entwickeln beziehungsweise, zu verfolgen. Nicht alle Märkte wurden in den folgenden Jahren aufgegeben. Der Architekt und Urbanist Victor Delgadillo berichtet bei einem Gespräch, dass einige wenige, meist in strategisch günstiger Lage, bis heute sehr gut funktionieren. Der überwiegende Teil jedoch, verstärkt mit neuen VerkäuferInnen, kehrte zurück auf die Straßen des Zentrums.

Mexiko befand sich 1988 bei Amtsantritt des Bürgermeisters Manuel Camacho Solís (PRI) in einer tiefen Wirtschaftskrise. Verbunden mit der Erinnerung an die schleppende Regierungshilfe beim Aufbau nach dem Erdbeben von 1985 im historischen Zentrum verlor die PRI an Zustimmung. Camacho zeigte sich zunächst mit den StraßenverkäuferInnen verbündet. Als 1990 einige Ladenbesitzer vor dem höchsten mexikanischen Gericht erfolgreich gegen Verkaufsstände vor ihren Geschäften klagten, rief er noch zum Respekt gegenüber dem Straßenverkauf als ein Recht auf Lebenssicherung auf (Cross 1998: 192). Diese vermeintliche Solidarität war der dominierenden Präsenz und der weitreichenden Mobilisierungskraft zu verdanken. Vor allem nach der Abspaltung der PRD von der PRI 1989 wurden sie von den Parteien als Instrument entdeckt und umworben. *„Jeder von uns konnte innerhalb von Minuten mindestens vier, fünf weitere Personen mobilisieren, die dann spontan an Demonstrationen und Kundgebungen teilnahmen. Wir waren immer vor Ort“*, beschreibt ein älterer ambulanter Verkäufer die damalige Situation (GAmb). Doch Camachos Spekulationen auf das Präsidentenamt und die dafür benötigten Wählerstimmen der Mittelschicht aus dem ganzen Land änderten seine Politik sowie die von ihm geführten Debatten radikal. Als Auslöser diente ihm im darauffolgenden Jahr der Tod eines Mannes, der von einem Verkäufer in der Metro erschossen wurde. Die Verkopplung der Medien von Straßenverkauf und Kriminalität ließ Solís schnell handeln: Eine aggressive Polizeigewalt säuberte unter Großaufgebot zunächst nur die Metrostationen sowie die Ein- und Ausgänge von den „Kriminellen“. Für die VerkäuferInnen des Zentrums wurde ein „Umsiedlungsprogramm“ (*Programa de Mejoramiento del Comercio Popular*) implementiert, das vor allem eine rechtliche Änderung hin zu offiziellen KleinunternehmerInnen und die

Einrichtung von 27 neuen Märkten vorsah: Der *de facto* Stand sollte nun *de jure* bestätigt werden. Nicht der knappe städtische Haushalt, sondern private Banken sollten dieses Mal die Kredite für die Kosten der Umsiedlung bereitstellen. Aber was sollten die ambulanten Händler als Kreditsicherheiten bieten? Als Preis für die auferlegte Formalität verlangte die Stadtverwaltung neben der Standmiete auch die Abgabe von Steuern. Mit Verweis auf ihre wirtschaftliche Lage waren die nun formalisierten und registrierten VerkäuferInnen dazu nicht bereit. Wieder gingen aufgrund fehlender Zentralität die Verkaufseinnahmen in den zugewiesenen, meist peripheren, Verkaufsflächen zurück. Als viele nicht einmal mehr die Standmieten zahlen konnten, kehrten sie vermehrt als *toreos* in die Straßen zurück. Mit den Waren in Tüchern und Plastikplanen, die bei einer Polizeikontrolle schnell zu einem Beutel zusammengezogen werden können, verdienten sie sich ihren Unterhalt. Da sie ohne Stand und somit an keiner festen Stelle arbeiteten, wurden sie auch als die „Informellen unter den Informellen“ betitelt (GRC). Zwar konnte sich die Stadtregierung aufgrund der eiligen und unbedachten Programmorganisation nicht dauerhaft durchsetzen, doch das strikte Vorgehen von 1993 blieb den Menschen in Erinnerung. Zum einen stellte es den StraßenverkäuferInnen und deren RepräsentantInnen die Stadtverwaltung als ein Gegenüber dar, das bei der Durchsetzung ihrer Ziele auch vor körperlicher Gewalt nicht zurückschreckt; zum anderen handelt es sich um eine Argumentationslinie, die entlang einer konstruierten Verknüpfung zwischen Informalität und Kriminalität verlief (Cross 1998: 198). Für die wiederholte Aneignung des Zentrums durch die VerkäuferInnen ist indes entscheidend, dass das Recht zum Verkauf und zur Nutzung der Straßen *de facto* über *de jure* geschah. Auch Camacho wollte wie Uruchurtu seine Durchsetzungsfähigkeit durch eine erfolgreiche Umsiedlung demonstrieren und sich anschließend zum Präsidenten küren lassen. Beide scheiterten an dem Versuch der Formalisierung der StraßenverkäuferInnen und der Zurückdrängung des informellen Sektors. Nicht zuletzt daher konnten sich beide die Unterstützung und Wählerstimmen der Mittelschicht nicht sichern und das Präsidentenamt nicht besetzen.

Die RepräsentantInnen der ambulanten HändlerInnen

Der aktuelle Aushandlungsprozess ist aufgrund klientelistischer Organisationsstrukturen insbesondere durch die informellen Interaktionen zwischen den RepräsentantInnen mit der städtischen Regierung geprägt. Alleine im historischen Zentrum gibt es über 70 Führungspersonen, die sich wiederum in größere Vereinigungen zusammenschließen. Infolge der höchst unterschiedlichen Mitgliederzahlen variieren das Verhandlungspotential sowie die Beziehungen zu den Stadtpolitikern und der Polizei. Der Status als RepräsentantIn einer Straßenhändler-Organisation wird entweder geerbt oder

selber aufgebaut und ist durch eine starke Identifikation mit dem sozialen und materiellen Raum charakterisiert. Julio Sánchez Rico ist Repräsentant einer Straßenhändler-Organisation in der Straße *Correo Mayor*, der Straße, in der er seit seiner Geburt lebt. Er betont, dass er sich jedoch nicht als Führungsperson oder Anführer, sondern als Repräsentant seiner Straße und den rund 200 VerkäuferInnen sehe. „*Man ist schließlich nicht im Krieg*“. Zwar ist er nicht demokratisch gewählt, doch von allen VerkäuferInnen der Straße *Correo Mayor* anerkannt (GJR). Die Spenden, die seine Familie und Unterstützer von ihnen einsammle, seien für die Bereitstellung von Wasser, Gas, Strom und für die Säuberung der Stellflächen. „*Wir sind ambulante Verkäufer, aber wir bezahlen natürlich für den Strom!*“, betont er. Weiter beruft er sich auf seine familiäre Tradition. Bereits in den 1930er Jahren habe seine Großmutter die VerkäuferInnen in dieser Straße gegenüber der Regierung vertreten, mit der Polizei verhandelt und interne Streitigkeiten geregelt. Die bedeutendsten Organisationen werden traditionell von Frauen vertreten, da überwiegend Frauen in diesem Sektor arbeiten, wie der Urbanist Pascal Labazée vom *Institut de Recherche pour le Développement* bei seinen Untersuchungen feststellte.

„Somos mexicanos, somos comerciantes – tenemos derechos“

Im Kontext der Auseinandersetzungen sind immer auch die Repräsentationen des „Eigenen“ und des „Anderen“ eingeschlossen. Die ambulanten StraßenverkäuferInnen repräsentieren sich selbst als unterprivilegierte, nicht gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft unter den vorherrschenden Bedingungen. Sie sind die Folge fehlender formeller Arbeitsplätze und daher ein Produkt des Unvermögens der Regierung, diesen Misstand zu beseitigen. Weiterhin definieren sie sich über eine lange Verkaufstradition und über ihre mexikanische Nationalität. So bedeutet Verkäufer mit mexikanischer Nationalität zu sein, auch ein Recht auf die Straße als Verkaufsfläche zu haben, und diese innerhalb der Familie weitervererben zu können. Dem gegenüber steht ein gemeinsamer, ethnisch definierter Konkurrent. Es seien vor allem die Chinesen und Koreaner, die im Zentrum mehr als 30% der Waren umschlagen (GJR). Sie besäßen nicht nur die teuren, begehrten Ladengeschäfte, verkauften Plastikprodukte und Müll (niedrige Qualität), sondern vertrieben auch durch ihre aggressive Preispolitik die „wirklichen“ mexikanischen StraßenverkäuferInnen. Dieser Auffassung ist auch ein Bewohner des historischen Zentrums. Die ChinesInnen seien vor allem ab Ende der 80er Jahre über Kalifornien (USA) in seine Nachbarschaft gekommen und würden ausschließlich Ware von schlechter Qualität aus China anbieten (Gespräch mit Bewohner, 09.10.2007). Diese Annahme verwundert, denn im historischen Stadtkern waren während meiner Feldforschung nur wenige Menschen sichtbar, die nach phänotypischen Merkmalen der asiatischen Region zugeordnet werden können. Ferner ist das chinesische

Viertel in Mexiko-Stadt sehr klein. Der Bewohner erzählt weiter, dass er die prekäre Situation der VerkäuferInnen vor seinem Haus, von denen er viele persönlich kenne und schätze, verstehe. Auf die Frage des Verhältnisses zwischen Anwohnern und VerkäuferInnen antwortet er, dass es seit über zehn Jahren eine Art Abmachung der gegenseitigen Toleranz gäbe, die sehr gut funktioniere. Eine weitere Repräsentation des „Eigenen“ überschreitet die Grenzen der Altstadt und ist auf der lateinamerikanischen Ebene angesiedelt. Es ist, wie Julio sagt, eine gefühlte Verbundenheit und Solidarität mit dem informellen Sektor in anderen lateinamerikanischen Städten wie z. B. in Lima und Buenos Aires. Sie erwächst aus dem Wissen über die vielen StraßenhändlerInnen in diesen Metropolen, die ähnlichen Verdrängungsprozessen im Zuge von Altstadtsanierungen gegenüberstehen (GJR). Als weitere Selbstzuschreibung der Gruppe nennen einige VerkäuferInnen die gegenseitige schnelle Hilfe und Solidarität unter den ambulanten Verkäuferinnen. Gerade in den ersten Tagen nach der Umsiedlung, in denen kein Verkauf stattfindet, sind viele der VerkäuferInnen auf eine gegenseitige Hilfe angewiesen. *„Wir haben keine Rücklagen. Wir leben von der Hand in den Mund“* (GAMB).

Der Markt zwischen lokal und global

Der Straßenverkauf ist ein Markt, ein Ort, in dem Angebot und Nachfrage aufeinander treffen. In den *Pinturas de las castas* sind die Konsumenten nicht abgebildet. Sie stehen auch bei den späteren Aufnahmen nicht im Fokus und gehen meist in den Massendarstellungen unter (Monnet 2005; De Alba 2007). Parallel dazu finden sie in den politischen Debatten kaum Erwähnung. Dagegen stellen Untersuchungen heraus, dass heute über 80% der EinwohnerInnen von Mexiko-Stadt auf der Straße einkaufen (GCA).

Durch Globalisierungsprozesse erfahren die beschriebenen ökonomischen, politischen und sozialen Raumdeterminanten eine Dynamisierung, die auch maßgeblich das Handeln der AkteurInnen bestimmt. Es sind vor allem die Folgen einer neoliberalen Stadtpolitik anzuführen, die unter einem weltweiten Städtewettbewerb, insbesondere im Zentrum, ihre Anwendung finden und diese umformt. Die Interessen der städtischen Entscheidungsträger kreisen dabei um die Attraktivität für ausländisches Kapital und Tourismus und orientieren sich an Fragen des Stadtimages und des Standortvorteils. Die Stadtpolitik fungiert innerhalb dieser Sichtweise, die unter dem Label *New Urban Economy* diskutiert wird, als Raumausstatterin für ein marktorientiertes ökonomisches Wachstum und wird gleichzeitig innerhalb dieser Debatte auf dieselbe reduziert.

Der internationale Warenverkehr verändert nicht nur das Warenangebot auf den Straßen, sondern wirkt weiter auf die Nutzung der umliegenden Gebäude. Eine Verkäuferin bestätigt

dies: Ihre Waren, die sie unter der Zuschreibung traditionellen Handwerks anbietet, seien in China produziert und bei einem Großhändler eingekauft. Bis Mitte der 1990er Jahre fertigte sie wie viele weitere HändlerInnen die Verkaufssachen selbst in einem der umliegenden kolonialen Wohnhäusern (*vecindades*). Da diese Werkstätten nicht weiter benötigt werden stehen sie leer oder wurden zu Lagerräumen umfunktioniert. Waren es insgesamt früher vor allem handwerkliche Erzeugnisse, Lebensmittel und fertige Speisen aus der Umgebung, so werden gegenwärtig immer mehr importierte Konsumgüter und gefälschte Markenartikel angeboten. Vor allem KäuferInnen der mittleren Einkommensschichten kaufen diese, da sie günstiger als in den Ladengeschäften angeboten werden (vgl. De Alba 2003).

...ein Zwischenstand

Diese Skizze eines urbanen Konflikts, die das Phänomen der ambulanten VerkäuferInnen im historischen Zentrum von Mexiko-Stadt verdichtet, zeigt eine über 500-jährige Kontinuität der Nutzung des Raums und eine enge Verbindung zu den öffentlichen Straßen des Zentrums. Der Straßenverkauf ist eine zentrale urbane Alltagspraxis, die nicht nur im öffentlichen Raum stattfindet, sondern auch mit ihm in wechselseitiger Beziehung steht. Zum einen formen die ambulanten Akteure ihn und zum anderen passen sie sich ständig den Veränderungen und neuen Bedingungen des Raumes an.

Gerade die Mobilität, Freiheit und Flexibilität der ambulanten VerkäuferInnen ist gegenüber den LadenbesitzerInnen eines ihrer herausragenden Merkmale, ein konkreter Vorteil und behilflich bei der Anpassung an sich wandelnde Räume. In den letzten Jahren sind Sicht und Repräsentation auf den Straßenverkauf vor allem im Kontext machtpolitischer Auseinandersetzungen eingeschlossen, deren Produktion maßgeblich die Stadtregierung von Mexiko-Stadt und die formalen Wirtschaftsverbände bestimmen. Die Stadtpolitik zielt verstärkt auf eine Steigerung der Attraktivität der Stadt als Standort (für Unternehmen, Tourismus sowie als Wohn- und Konsumort für Mittelschichten). Dazu setzt die Stadtverwaltung der mexikanischen Hauptstadt zunehmend auf eine Verzahnung von Ökonomie und Kultur. Durch ihren Einsatz sollen kulturelles Kapital in politisch-ökonomisches Kapital transformiert und der städtische Mehrwert im interurbanen Konkurrenzkampf erhöht werden (vgl. Bourdieu 1997). Dabei ist nicht nur die umfassende Altstadtanierung, sondern auch die Nutzung des *Zócalo* als Eislaufbahn oder als Veranstaltungsort für Konzerte und Messen ein Beispiel. Neben dieser zunehmenden Festivalisierung²⁴ wird weiter auf eine Verschränkung von „Sauberkeit“ und „Sicherheit“

²⁴ Der *Zócalo* war in der Vergangenheit schon vielfach Bühne für „organisierte Ereignisse im öffentlichen Raum“. Sowohl für kulturelle Veranstaltungen (Feste, Konzerte, Messen, Kino, Wahlveranstaltungen) als auch für politische Versammlungen (Manifestationen, Solidaritätsbekundungen, Infostände, Massendemonstrationen).

gesetzt, die die Ursache von Kriminalität und abweichendem Verhalten vor allem auf einzelne geographische Räume fixiert und auf deren äußere Erscheinung reduziert.

Während des starken demographischen Wachstums und den großen Wanderungen vom Land in die Stadt zwischen 1950-1970 fungierte der ambulante Verkauf als Auffangbecken, der den Neuankömmlingen ihr Überleben sicherte (Lomnitz 1977). Gleichzeitig wurden Märkte als ein historisches, romantisches Überbleibsel (Geertz 1963) interpretiert, das gegenüber der Effektivität großer Unternehmer überholt und endlich erschien. Ab den 1970er Jahren wurde aus den ambulanten HändlerInnen im Zuge der Modernisierungsdebatte ein Symbol für Unterentwicklung, Armut, Illegalität, Unvermögen, politischer Unfähigkeit und einer städtischen Disfunktionalität produziert. Derzeit steht der informelle Sektor als Indikator für vieles: Für die ökonomische Situation eines Landes, die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt und die Warenverteilung in einer globalen neoliberalen Marktwirtschaft.

Es scheint, als ob Marcelo Ebrard Causabón mit einer erfolgreichen Umsiedlungsaktion seine Durchsetzungsfähigkeit beweisen und sich dadurch die Wählerstimmen für das Präsidentenamt erschließen möchte. Das aktuelle Umsiedlungsprogramm unterscheidet sich vor allem durch ein kooperatives, bedachtes aber bestimmtes Vorgehen und seiner Kompaktheit. Einerseits wurden hauptsächlich Plätze innerhalb des Zentrums gewählt und andererseits steht das Programm nicht isoliert. Es ist Teil eines Pakets innerhalb dessen weitere Maßnahmen, wie Straßensanierungen, Verbesserungen in der Energie- und Wasserversorgung, des öffentlichen Transports und Vergabe von Mikrokrediten an die HändlerInnen zur Anwendung kommen. Aus diesen Gründen ließen nach langen Verhandlungen und relativ kurzen Protesten die Organisationen der StraßenverkäuferInnen eine Umsiedlung zu. *„Wir werden die Straßen verlassen, denn wir sind nicht gegen eine Veränderung des Zentrums. Dadurch kommen mehr Touristen und kaufen bei uns ein. Wenn die Regierung ihre Versprechen allerdings nicht hält, dann gehen wir wieder auf die Straßen zurück!“*, schildert Armando Sánchez, ein Verhandlungsführer der *Ambulantes* und Vertrauter Julios, die derzeitige Konstellation. Julio hat nun mit seinen VerkäuferInnen von der Stadtregierung den Platz *Alonso García Bravo* im historischen Zentrum, zwei Querstraßen östlich der Straße *Correo Mayor* und angrenzend an ein Kloster zugeteilt bekommen. Der Platz ist nach dem spanischen Baumeister benannt, der die schachbrettartigen Straßenverläufe entwarf. Die physische und symbolische Aneignung der neuen Verkaufsfläche geschah am ersten Tag nach der Umsiedlung durch eine Putzaktion. Gemeinsam schrubbten die VerkäuferInnen, Julio voran, mit Besen und am Wasserschlauch die neue Verkaufsfläche. Wer nicht daran teilnahm, hatte nach Aussage einer Verkäuferin schlechte Chancen, eine Verkaufsfläche auf dem engen Platz vom Repräsentanten zugewiesen zu bekommen. Denn dieser reicht nicht für alle HändlerInnen.

Jedoch sind mit der ersten gewählten Stadtregierung (1997) eine Zunahme und eine qualitative Ausdifferenzierung von organisierten kommerziellen Veranstaltungen zu beobachten.

Durch die Beschreibung des Konflikts um die Nutzung der Straßen, treten die widersprüchlichen Interessen und unterschiedlichen Akteursperspektiven am und im „Zentrum“ von Mexiko-Stadt besonders deutlich in den Vordergrund. Sie sind in alltäglichen Bedeutungen sowie Praxen sichtbar, zugleich verhandelbar und die Formen der Aneignung wechseln kontinuierlich. Um weiterhin auf den Straßen verkaufen zu können, setzten die organisierten VerkäuferInnen bei ihren gegenwärtigen Verhandlungsstrategien auf eine starke Identifikation mit dem sozialen und materiellen Raum des historischen Zentrums. Die Stadtregierung, unterstützt durch private Akteure indes legitimieren ihre Politik der Umsiedlung und die „Rettung des Zentrums“ damit, dass das „Kulturelle Erbe“ geschützt werden müsse. Sicher ist, dass die Altstadtsanierung den physischen Raum erheblich verändern wird. Wie die neue Raumkomposition indes die Projektionen auf die ambulanten HändlerInnen und die Wahrnehmung des Zentrums beeinflusst, ist in Frage zu stellen.

GesprächspartnerInnen

GAmb

Ambulante StraßenverkäuferInnen der Straße *Correo Mayor*, 05., 13., 14., 15.10.2007

GCA

Carlos Alba (Lehrt am COLMEX Politologie und Soziologie), 05. und 16.10.2007

GJS

Julio Sánchez Rico (Repräsentant der Straße *Correo Mayor*), 05., 10. und 12.10.2007

GRC

Ruben Cantú (Urbanist und Publizist), 08.10.2007

GSch

Schülerin, 13.10.2007

GVD

Victor Delgadillo (Architekt und Stadtplaner an der UACM), 05.10.2007

Bibliografie

Alarcón González, Sandra (2005): El tianguis global. In: Monnet, Jérôme; Bonncafé, Juliette [Hrsg.]: El ambulante en la ciudad de México, investigaciones recientes. UNAM, México D.F.

Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp, Frankfurt a. M.

Castillo Berthier, Héctor (2005): Las políticas públicas. In: Monnet, Jérôme; Bonncafé, Juliette [Hrsg.]: El ambulante en la ciudad de México, investigaciones recientes. UNAM, México D.F.

Cantú, Rubén (2000): Centro Histórico, Ciudad de México Medio ambiente sociourbano. SEPI-ESIA-UZ-IPN, Plaza y Valdés México, D.F.

Castillo García, Moisés (1997): Problemas Emergentes de la Zona Metropolitana de la Ciudad de México. UNAM, México D.F.

Cross, John C. (1998): Informal Politics. Street Vendors and the State in Mexico City. Stanford University Press, California.

De Alba, Martha (2005): Los significados. In: Monnet, Jérôme; Bonncafé, Juliette [Hrsg.]: El ambulante en la ciudad de México: investigaciones recientes. UNAM, México D.F.

De Alba, Martha, Arnaud Exbalin, Georgina Rodríguez (2007): El ambulante en imágenes: una historia de representaciones de la venta callejera en la Ciudad de México (siglos XVIII-XX), *Cybergeogeo*, Ambulante et métropolisation, article 373.
<http://www.cybergeogeo.eu/index5591.html>.

Delgadillo, Victor (2005): Centros históricos de América Latina, riqueza patrimonial y pobreza social: la rehabilitación de vivienda en Buenos Aires, ciudad de México y Quito, en el periodo 1990-2003, tesis doctoral en Urbanismo. UNAM, México D.F.

Díaz del Castillo, Bernal (1988): Die Eroberung von Mexiko. Georg A. Narciß [Hrsg.]. Insel Taschenbuchverlag, Frankfurt a. M.

García Sáiz, María Concepción (1989): Las castas mexicanas : un género pictórico americano. Olivetti, Milan.

- Geertz, Clifford (1963): *Peddlers and Princes*. Chicago Press, Cicago.
- Kagan, Richard L. (1998): *Imágenes urbanas del mundo hispánico: 1493-1780*. Viso, Madrid.
- Lefebvre, Henri (1991): *The Production of Space*. Basil Blackwell, Oxford.
- Lemus Bustamente, Carlos & Castillo García, Moisés (1997): *Realidad y futuro del comercio en al vía pública de la ciudad de Méxivo*. In: Castillo García, Moisés [Hrsg]: *Problemas Emergentes de la Zona Metropolitana de la Cidudad de México*. UNAM, Méxiko D.F.
- Lomnitz, Larissa (1977): *Cómo sobreviven los marginados*. Siglo Veintiuno Ed., México.
- Lomnitz, Larissa (1978): *Mecanismos de articulación entre el sector informal y el sector formal urbano*. In: *Revista Mexicana de Sociología*, Instituto de Investigaciones Sociales de la UNAM, Jahrgang XL, Vol. 40, Nr. 1, México, Seite 131-153.
- López Santillan, Ricardo (2005): *Los actores y sus discursos*. In: Monnet, Jérôme; Bonncafé, Juliette [Hrsg.]: *Elambulante en la ciudad de México: investigaciones recientes*. UNAM, México D.F.
- Monnet, Jerome (2005): *El prisma del ambulante*. In: Monnet, Jérôme; Bonncafé, Juliette [Hrsg.]: *El ambulante en la ciudad de México: investigaciones recientes*. UNAM, México D.F.
- Stamm, Caroline (2007): *La democratización de la gestión de las plazas de comercio popular en el centro histórico de la Cidudad de Méxio*. In: *TRACE* Nr 51, S. 83-93. http://www.cemca.org.mx/trace/TRACE_51_PDF/Stamm_51_2007.pdf